

Ilaria DIOLI, Giuseppe GAMBAZZA e Daniela MORSIA, «*Ti lascio e vado nei campi...*». *Giuseppe Verdi agricoltore*, Parma, Diabasis, 2014, 250 pp.

Domenico FERRARI CESENA, *Presentazione* (7) – Tiziana ALBERTI, *Prefazione* (11) – Giuseppe GAMBAZZA, *Il paesaggio agrario dell'Emilia nord occidentale nel XIX secolo* (13) – Giuseppe GAMBAZZA, *Lo spazio rurale dell'area emiliana occidentale* (21) – Daniela MORSIA, *L'agricoltura piacentina e parmense ai tempi di Giuseppe Verdi* (37) – Daniele MORSIA, *Tra note, carte e campi: un ritratto del paesano delle Roncole* (87) – Ilaria DIOLI, *Le abitudini alimentari di Giuseppe Verdi* (113)

Als Titel ihres Buchs haben die drei jungen Autoren Verdis Worte gewählt, mit denen sich dieser 1880 in einem Brief aus Sant'Agata von dem ihm befreundeten Grafen Arrivabene verabschiedete: «Ti lascio e vado nei campi. È la mia attuale occupazione.»<sup>1</sup> Denselben hatte er bereits 1863 von Paris aus gebeten, er möge einem dem britischen Botschafter in Turin ausrichten, «che sono stato, sono e sarò sempre un paesano delle Roncole»,<sup>2</sup> also des Orts, wo der damals bereits weltberühmte Opernkomponist ein halbes Jahrhundert zuvor auf die Welt gekommen war. In der Nähe dieses Fleckens hatte Verdi Mitte der 1840er Jahre seine ersten Landkäufe getätigt; das unfern gelegene Gutshaus von Sant'Agata zu einer herrschaftlichen Villa auszubauen begonnen und dasselbe (mit Ausnahme der Wintermonate) zu seinem Lebensmittelpunkt in Italien erkoren. In dem zwischen Cremoneser Po und Via Emilia gelegenen Landstrich erwarb Verdi im Lauf der kommenden Jahrzehnte so viele große und kleine Landgüter (die sich zu einer Gesamtfläche von über 700 oder, wie es an einer anderen Stelle heißt, von mehr als 1 000 Hektar summierten), dass er bis gegen Ende des Jahrhunderts zum größten Steuerzahler der Provinz Parma aufrückte.

Gegen Ende seines langen Lebens blickte Verdi auf seine fünfzig Jahre währende Doppelrolle als Komponist und als landwirtschaftlich selbst aktiver Großgrundbesitzer im Gespräch mit einem Kunsthistoriker zurück: «Io, tranne le prime [opere], le ho tutte scritte nella mia villa di Sant'Agata, non derogando mai dalle mie abitudini solitarie. Dove son solito a vivere, nulla più mi distrae. Mi riposo solo uscendo per le mie terre e occupandomi col massimo piacere di agricoltura.»<sup>3</sup> Seine Hinwendung zur Landwirtschaft nahm ihn so sehr in Beschlag, dass er darüber, wie er sicherlich mit einer gewissen Koketterie Graf Arrivabene gestand, Bücher, Musik und selbst die Noten so gut wie vollständig vergessen konnte.

<sup>1</sup> Brief vom 18. Oktober 1880, in: *Verdi intimo. Carteggio di Giuseppe Verdi con il conte Opprandino Arrivabene (1861–1886)*, hrsg. von Annibale ALBERTI, [Milano]: Mondadori 1931, S. 261.

<sup>2</sup> Brief vom 25. Mai 1863; ebd., S. 26.

<sup>3</sup> Gespräch Verdis mit Corrado Ricci am 20. Juli 1897 in Montecatini, zitiert nach: Corrado RICCI, *Un'ora con Giuseppe Verdi*, in: *Il resto del Carlino* vom 8. November 1930. Im vorliegenden Buch wird die Verdi zugeschriebene Äußerung zweimal zitiert (9 und 100), mit Verweis auf Francesco CAFASI, *Giuseppe Verdi: fattore di Sant'Agata*, Parma: Zara 1994, S. 31–32, und dem dort als Zitat aus einem Brief deklarierten, leicht abweichenden Wortlaut.

Nach dem Vielen, was der Leser über den Komponisten Verdi weiß, dürstet es ihn, durch den Untertitel des Buchs zu der Erwartung berechtigt, mehr, viel mehr über den Landwirt Verdi zu erfahren. Doch rund neunzig Seiten lang muss er seine Wissbegierde zügeln und mit dem Vorlieb nehmen, was die Autoren über Geschichte und Zustand der padanischen Agrikultur im Allgemeinen ausbreiten. Das tun sie mit großer Gelehrsamkeit, nähern sich aber bis über die Mitte des Büchleins hinaus ihrem eigentlichen Thema nur sehr langsam an. In dasselbe tauchen sie erst dann wirklich ein, wenn sie aus Verdis Briefwechsel mit Arrivabene zu schöpfen beginnen und ein ganzes, obzwar viel zu kurzes, Kapitel der «azienda del Maestro» widmen (99–105). Sich in die Tradition der alt-römischen Agronomen stellend, gibt Verdi auf diesen Seiten seine unternehmerische Philosophie zu erkennen, die sich ins Sprichwort fassen lässt: «L'occhio del padrone ingrassa il cavallo.»

Wer in Verdis Biographie einigermaßen bewandert ist, wird aus dem anlässlich des «bicentenario» in seiner Heimatprovinz erschienenen Büchlein nicht allzu viel Neues über den großen Mann erfahren, dafür aber umso mehr über die regionalen und örtlichen Verhältnisse der Gegend, in der Verdi das Licht der Welt erblickt und der er lebenslang eine für Außenstehende schwer nachvollziehbare Anhänglichkeit bewahrt hat. Schrieb Verdi doch selbst in der Mitte seines Lebens an die mit ihm (und Alessandro Manzoni) befreundete Gräfin Clara Maffei aus Sant'Agata: «È impossibile trovare località più brutta di questa, ma d'altra parte è impossibile che io trovi per me ove vivere con maggior libertà: poi questo silenzio che lascia tempo a pensare, e quel non veder mai uniformi di nissun colore è pur la buona cosa!»<sup>4</sup> Mag die Skizze über den Landwirt Verdi auch recht knapp ausgefallen sein, so führt sie uns doch gleichwohl eindringlich das der großen Welt so unendlich ferne ländliche Ambiente vor Augen, dem Verdi entstammte und dessen er für seine Tonkunst bedurfte.

Volker Hunecke

<sup>4</sup> Brief vom 12. Mai 1858; zitiert nach: *Quartetto milanese ottocentesco. Lettere di Giuseppe Verdi, Giuseppina Strepponi, Clara Maffei, Carlo Tenca e di altri personaggi del mondo politico e artistico dell'epoca*, hrsg. von Arturo DI ASCOLI [Claudio SARTORI], Roma: Archivi 1973, S. 110.